

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 27 (1937)
Heft: 10

Artikel: Zu Besuch bei Käthe Kruse
Autor: Schweizer, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-634985>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZU BESUCH bei KÄTHE KRUSE

von

WALTER SCHWEIZER, Bern



Kopf Friedebald

Zu allen Zeiten war es mir eine besondere Freude mit bedeutenden Menschen zusammenzukommen. So machte mir auch die Bekanntschaft mit Käthe Kruse viel Spaß, mehr noch, was sie mir über ihre Kinder und Puppen zu erzählen wußte.

Kinder und Puppen... beide muß sie lieben, denn sonst hätte nicht die ganze Welt Freude an den Nachahmungen der lustigen Kleinen. Und so plakte ich auch gleich mit der naiven Frage heraus: „Wie kamen Sie eigentlich auf die Idee, solche Puppen zu machen? Was war Ansporn, was Phantasie, was Wirklichkeit?“

„Ja, hören Sie, lieber Herr Schweizer, das ist eine Geschichte und zwar noch eine ganz amüsante dazu!“

„Darf man die wissen?“ — „O, warum denn nicht?“ Und dann begann Frau Professor Kruse zu erzählen:

„Ich kam ganz jung als Schauspielerin ans Lessingtheater nach Berlin. Vorgeesehen war ich für die Trude im Johannisfeuer von Sudermann, aber... es kam anders, als ich dachte. Die „Trude“ kriegte ich nicht und doch hätte ich zu gern tragische Rollen gespielt, mußte dann aber zu meinem großen Kummer Kinder und Naive spielen, denn ich war damals kaum 16 Jahre alt und maß nur ganze 1 Meter 50.“

Das ergab einen gewaltigen Gegensatz. Das strahlende Bühnenkind im Rampenlicht und die heulende kleine Schauspielerin daheim. Da lernte ich auf der großen Wolzogen-Redoute Max Kruse kennen und — aus war es mit meiner großen Bühnenherrlichkeit. Der sogenannte aufgehende Star fiel fast buchstäblich hinunter in die Kinderstube.

Denn — dann ging es Schlag auf Schlag und auf einmal waren sieben kleine Krusekinder da.

Sie können begreifen, daß mir da irgendwelche Probleme vollständig fern lagen. Damit ich aber nicht ganz versimpelte, schickte mich mein Mann mit meinen Kindern ein bißchen im Süden Europas herum und die Kinder haben denn auch bei- nahe alle einen andern Geburtschein bekommen.

Wenn ich ehrlich sein will, war ich dabei sehr glücklich, denn Programme, Konflikte, Komplexe und derlei moderne Dinge existierten für mich nicht, denn eine Frau, die mit so wahrhaftig „lebendigem“ Aufbau beschäftigt ist, hat genug zu tun.“

„Aber mir scheint, wir sind von unserem Thema etwas abgekommen?“

„Mitnichten! Wir wohnten nun während einigen Jahren in Ascona bei Locarno und da kam eines schönen Tages das Mimerle auf die Idee, eine Puppe zu haben und in Erfüllung dieser Bitte kam dann die Käthe Kruse Puppe zur Welt und in der Schweiz beginnt eigentlich die Geschichte meines Schaffens.“

„Soviel ich unterrichtet bin, haben Sie aber große Werkstätten, wo Ihre Puppen hergestellt werden, nicht?“

„Ja, — Werkstätten und wenn sie auch ziemlich groß sind, so darf ich doch ehrlich sagen, daß die Puppen für mich keine Ware geworden sind und der Betrieb kein Geschäft ist!“

„Was interessiert Sie denn bei den Puppen, um so sprechen zu können?“

„Das seelische, auch der Puppe! Was wird aus ihnen im Allgemeinen? Können die Mädchen heute überhaupt noch mit

Puppen spielen oder wollen sie nicht schon als Kind Jungens sein und viel lieber sich mit Eisenbahnen — und Soldatenspielen abgeben? Ist überhaupt die Jugend von heute glücklicher als vor 30 Jahren, heute, wo sie mit Rechten und Freiheiten ausgerüstet ist?

Und dann sitze ich vielleicht mit meinen Lieblingen und gemachten Puppen zusammen und spreche: „Seht, das ist der Inbegriff des Lebens überhaupt, der Inbegriff unseres Glückes im Besonderen. Das Kind! Alles andere ist Trug!“

Trug ist auch, wenn ihr euch einredet, ihr mühtet Gott weiß was Gescheites lernen und studieren. Gewiß ist es sehr schön, wenn die eine oder andere ein sehr gescheites Köpfchen hat, aber wißt ihr, auch unter den Männern leisten immer nur ein paar wirklich Hervorragendes und nun um alles in der Welt „auch so als ob“ zu tun, hierfür hat doch die ganze Anstrengung keinen Zweck.

Aber es gibt heute glücklicherweise schon viele Mädchen, die das eingesehen haben und ihr Glück wieder im Schoße der Familie suchen, in der Mädchen- oder Frauenarbeit. Das beweist mir, daß sich die junge Welt des rechten Weges bewußt ist, und das ist immer die Hauptsache, besonders aber für die heutige, mit vielfach gefährlichen Freiheiten beschenkte und gar nicht zu beneidende Jung-Mädchen-Generation.“

„Aber wie sind denn eigentlich Ihre Puppen entstanden?“



„Kitty“



„Ganz einfach im Spiel mit meinen eigenen Kindern und nach meinen eigenen Kindern. Sie waren mir ständig Anregung, Vorbild, Verbraucher — und Kritik. Es ist mir süß zu erleben, daß etwas, was man mit so viel Liebe erst lebendig, dann als Abbild in die Welt gesetzt hat, nun so zu fremden Herzen spricht und wieder geliebt wird. Weil mir die Puppen also in jedem Sinne des Wortes Kinder sind, deshalb müssen sie auch für ihre kleine Mutter Kinder sein können, das heißt, sie dürfen nicht kaputt gehen, man muß mit ihnen unbesorgt nach Herzenslust spielen können, sie waschen,



Ilsebill als Zofe gekleider



Kitty und Berthchen vor der Toilette

bürsten, an- und ausziehen können, sie müssen überhaupt sehr viel vertragen können.“

„Welches ist eigentlich Ihr Star?“

„Der Star bei meinen Puppen und zwar bei den Dekorations- und Spielpuppen ist mein Sohn Friedebald. Das Publikum kennt ihn sehr gut und es rührt mich sehr, wenn ich höre, wie vertraut man vor den Schaufenstern von ihm als guten Bekannten spricht. Das Urbild dieses kleinen Kerls ist nun freilich schon ein Kopf größer als ich und sagt: „Klein Mutti“ zu mir. Aber wenn es vor einem Fenster steht und hört: „Ach, der Friedebald, nein, der ist doch zu süß“, dann stapft er hochrot von dannen. Aber die Mutti bleibt stehen und trinkt mit Wonne alle Liebe, die ihm gilt.“

„Heute haben Sie aber doch Hilfe in Ihrer Werkstatt? Ist es nicht Ihre Tochter Fifine, die aktiv mitwirkt, — als Künstlerin?“

„Ja, sicher — aber sehen Sie, wie so ein Kind sich verän-

dern kann! — Da war es einst ein Baby mit Kulleraugen und Locken — richtig blond und blau, wie's im Baby-Schönheits-Koder vorgeschrieben ist. Es hieß Fifine, das heißt, eigentlich hieß es richtiggehend Sofie. Aber wenn die Kinder so ernsthaften Namen mitbringen, so ist das wohl nur deshalb, damit sie im Notfall streng zur Ordnung gerufen werden können. Aber Fifine ist Zeit ihres Lebens noch nicht so gerufen worden, wonach man aber beileibe nicht auf allzu große Bravheit schließen darf.

Die Fifine bekam eine hübsche Anzahl von Brüdern und Schwestern, und damit die Erkenntnis, daß einer im Hause doch vernünftig sein müsse, und dafür leider nur sie in Frage käme. So legte sie denn den Friedebald trocken und paßte auf Mimel auf, nähte Michel einen Knopf an und stopfte Jodel ein Loch, lehrte das Hannerle stricken und fuhr das Magel spazieren, wie's halt gerade not tat. Und wenn die hilfebedürftigen Brüder sich ihres Namens erinnerten, sagten sie:



Am Guggisee. Lötschental

Phot. Vögeli, Bern

„Sofia, die Allwaltende!“ Dafür kriegten sie gewöhnlich eine Ohrfeige, worauf sie wieder „Fifi“ brüllten. Fifi wollte ja gar nicht allgewaltig sein! Sie war ja nur brav gegen ihre bessere Natur! Aber geradezu ins Gefährliche stieg ihre Stellung im Haus, als in den Jahren scheinbaren Wohlergehens — ein Auto angeschafft wurde. Und Fifi, als die einzige Führerscheinreife, 18jährig, wurde Familienchauffeur!

Das Auto hieß Felix und war groß und stark und geduldig, alle Kinder hatten drin Platz, es wurde Fifis Kinderwagen. Wenn sie nicht mehr wußte, wie sie mit all den Lebensbedürfnissen ringsherum fertig werden sollte, packte sie sie, hopp allesamt, in den Felix und fuhr durch die Landschaft — da waren alle stille! Für Autofahren konnte sie von allen einfach alles erpressen, ja, es gab große Brüder, die Schuhe putzten und Milch holen gingen, die mit gebürsteten Haaren, ohne zu streiten, lange Mahlzeiten vorübergehen ließen, — die Kleinen brüderlich zur Ruhe ermahnten und auf den Zehen gingen, wenn der Chauffeur noch eine halbe Stunde Ruhe haben wollte. Selige Zeiten! Fifine wäre beinahe größenwahnsinnig

geworden. Aber da entdeckte sie gottlob zu rechter Zeit, daß sie modellieren konnte. Au fein! Es ging einfach wunderschön.

Und nun steht sie und puffelt und quält sich und schmeißt alles wieder in Klump und fängt von vorne an und hält sich für den unbegabtesten Menschen unter der Sonne. Die Brüder haben längst einen Führerschein und wissen schon lange, daß der Führer I vom Motor aber auch keinen blassen Dunst hat. Gemein haben sie da manchmal Fifi hineingelegt! Und wenn sie Fifi nun „fixen“ sollen, so muß sie betteln und Schuhe putzen und Strümpfe stopfen und leise gehen und so weiter, — das Blatt hat sich wieder gewendet, Fifi hat wieder brav zu sein, wie sich das gehört.

„Aber Fifi war doch früher auch Ihr Modell für erste Puppen!“

„Selbstverständlich, als sie klein war, war sie Anstoß und Modell zu Mutters ersten Puppen. Jetzt modelliert sie die Geschwister als neue Modelle für Mutters Werkstatt. Aber trotz aller Wandlungen — die Fifi — die Fifi ist sie geblieben! —